

Ungewöhnlich gut

Nouvelle Vague begeistert mit neu interpretierten Klassikern

Dachau – Das Timing hätte nicht besser sein können. Der letzte Song, die letzte Verbeugung und wie das Kommando löste der dunkle Himmel den tobenden Applaus mit seinem prasselnden Regen ab. Knapp 90 Minuten lang hatte die französische Band *Nouvelle Vague* ihr Publikum am Dienstagabend begeistert, das nicht lange auf seinen Stühlen sitzen blieb und ausgelassen tanzte – und mitsang.

Es sollte ein Fest werden, das Konzert auf der Ludwig-Thoma-Wiese in Dachau. Das hatte Olivier Libaux zuvor in einem Zeitungsinterview angekündigt. Seit 15 Jahren ist er mit seinem Co-Produzenten Marc Colling in ganz Europa und darüber hinaus mit der Band auf Tour. Die Zeit des Lockdowns – auch für ihn und seine Band eine Geduldsprobe. Umso mehr genießen sie und ihre fünf Musiker jetzt die Live-Auftritte. Das Dachauer Konzert war das vierte – drei in Bulgarien und Spanien lagen bereits hinter ihnen.

Nouvelle Vague ist ein außergewöhnliches Musikprojekt. Außergewöhnlich, weil fast ausschließlich Klassiker der 1980er-Jahre gecovered und überwiegend im Bossa-Nova-Stil wiedergegeben werden. Außergewöhnlich aber auch, weil die Zusammensetzung der Band selten gleich ist. Denn den beiden Produzenten ist es wichtig, junge Sängerinnen und Interpreten die Chance zu geben zu zeigen, was in ihnen steckt. Die Vielseitigkeit in Stimme und Musikalität bewiesen die beiden Damen bravurlos: die eine mit dem gehauchten Charme des französischen Chansons, die andere mit einem kräftigen Rock-Soul-Stimmvolumen. Humorvoll und selbstironisch sorgten sie auch für optische Unterhaltung, wie beim Song „Too Drunk to Fuck“ von *Dead Kennedys* – langweilig wurde es den Zuhörern da nie.

Die Band covert fast nur Klassiker der 1980er-Jahre

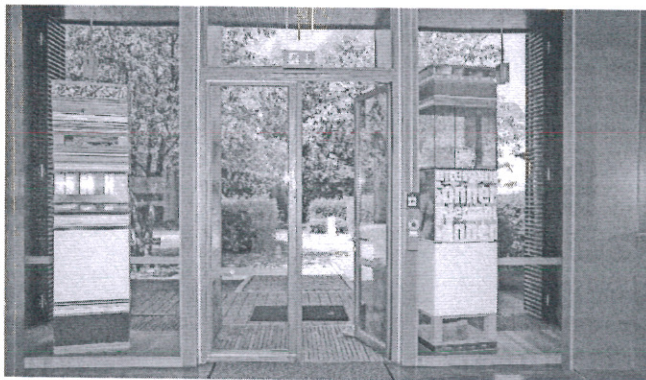
Begleitet vom Zirpen der Grillen und tropischen Regentropfen vom Band und rhythmischen Trommeln der Bongos, Rässeln der Rasseln und Klängen von Gitarre und K-Board der beiden Musiker war es allerdings zuweilen nicht einfach, die Hits der Jugend wiederzuerkennen. Das ist doch...? Nein, oder vielleicht doch? Fragen, die oft nicht leicht zu beantworten waren. „Ever falling in Love“, „Sweet tender Holligan“, „Love will tear us apart“ klangen so ganz anders. Zuweilen sogar recht experimentell. Aber was soll's. Spätestens bei „Just Can't Get Enough“ von *Depeche Mode* wurden auch die bravsten noch auf ihren Stühlen wipenden Zuhörer von ihren Sitten gerissen. Let's dance! Und dann war auch das Suchen in den verlassenen Erinnerungen an Original-Fassungen plötzlich obsolet. Spaß war angesagt und den hatte das Publikum bis zum „Eisbar“ und „Road to nowhere“, mit denen sich die Gute-Laune-Band verabschiedete. Die Zuschauer hoffentlich ein baldiges Wiedersehen beschert. **PETRA NEUMAIER**



Nouvelle Vague ist außergewöhnlich in vielerlei Hinsicht: Zum Beispiel ist die Zusammensetzung selten gleich. Foto: WJ

Festivalsommer bei jedem Wetter

Bergkirchen – Das Hoftheater Bergkirchen weist darauf hin, dass alle Veranstaltungen des an diesem Samstag, 10. Juli, beginnenden Theatersommers stattfinden können. Ist das Wetter widrig oder sind für den Abend Regengüsse angesagt, wird in der an das Freilichttheater angrenzenden Halle des TC Lauterbach gespielt. Sowohl auf der Freilichtbühne wie in der Halle ist eine Bühne mit allen technischen Anlagen aufgebaut, die Ausstattung für *Nestroya* findet am heutigen Samstag, 20 Uhr, mit dem Jazzafekt, am morgigen Sonntag steht das Gaspel des Zimmertheaters Uffing mit der Komödie „Gretchen 89f“ auf dem Programm. Die Premiere des Hoftheaters mit *Nestroya* „Zerrissenen“ findet am kommenden Donnerstag, 15. Juli, 20 Uhr, statt. Kartenvorbestellungen sind per Mail unter mail@hoftheater-bergkirchen.de oder telefonisch unter der Nummer 08131/326400 möglich. **SZ**



„Lebens-Baum“ heißt das Werk von Bruno Schachtner, das er nun zerstören lassen will.

FOTO: NIELS P. JØRGENSEN

Ein Haufen Kunst

Der „Lebens-Baum“ von Bruno Schachtner war jahrelang zentraler Bestandteil des Jugendgästehauses. Jetzt wurde er beschädigt

INTERVIEW: GREGOR SCHIEGL

Zum Inventar des Dachauer Jugendgästehauses gehören seit vielen Jahren auch zwei manns-hohe Türme aus Glas, Holz und Papier. Es sind Arbeiten des Künstler Bruno Schachtner, die er die Einrichtung als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt hat. Der „Lebens-Baum“, so der Titel der Arbeit, ist eine Reflexion Schachtners über seine eigene Geschichte als Dachauer, „vom Nichtwissen über den Leerraum bis zu den Anfängen“ einer bewussten künstlerischen Auseinandersetzung mit der Zeitgeschichte und der eigenen Familie. Dargestellt ist dies in abstrakter Form durch geschichtetes Papier, aber auch durch Hohlkörper, die mit Papier, Steinen und Maiskörnern gefüllt sind und die vier Elemente versinnbildlichen. „Es ist eine intuitive Ansammlung von Materialien in zwei Türmen“, erklärt der Künstler. Bei Renovierungsarbeiten wurden beide Türme beschädigt, und im Haus versetzt. Nun will er die Türme von Jugendlichen zerstören lassen, um aus den Trümmern ein neues Werk zu schaffen, Arbeits-titel: „ein Haufen Kunst“.

SZ: Herr Schachtner, es gibt Künstler, die ihre Kunstwerke zerstören und dies von vornherein als Teil des Kunstwerks begreifen. Ist es in Ihrem Fall auch so?

Bruno Schachtner: Nein, es ist der Moment der Verzweiflung – der Verzweiflung und des Ärgers.

Was ist passiert?

In den Fenesternischen des Jugendgästehauses hängen bisher immer die Plakate „Für eine Zeit Dachauer“ mit den Fotos verschiedener Überlebender. Als man den Saal renoviert hat, wurden die Plakate entfernt und bei dieser Gelegenheit wurden auch die Türme verschoben. Die hat man dann in die Nischen an der Außenwand gestellt, wo sie nun in der prallen Sonne stehen. Vom Träger gab es kein Angebot, den Schaden zu beheben.

Davor standen die Türme mitten im Saal, sodass man sie von allen Seiten gut sehen konnte.

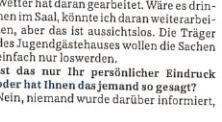
Genau, und das war auch nie ein Problem. Selbst bei der jährlichen internationalen Jugendbegegnung, wenn das Haus voll war, sind alle damit zurechtgekommen, dass man darum herum gehen muss. Es war natürlich beabsichtigt, dass auch die Gäste, die Überlebenden das Werk sehen und sich damit auseinandersetzen können. Es hat nie gestört und ist auch nicht kaputtgemacht worden. Jetzt, nachdem die Türme weggerückt wurden, sind zwei helle Quadrate auf dem Boden geblieben.

Ein eigenes Kunstwerk, fast wie ein Sinnbild für das Vergessen.

Ja, genau, das ist es. Ich weiß gar nicht, wie sie die schweren Türme da weggebracht haben, vielleicht mit einem Stapler. Es ist nicht so, dass sie jetzt völlig kaputt wären, aber die Sonne in der Fenesternische hat schon deutlich eingewirkt auf das Holz und das Papier. Man könnte sagen: Das Wetter hat daran gearbeitet. Wäre es drinnen im Saal, könnte ich daran weiterarbeiten, aber das ist aussichtslos. Die Träger des Jugendgästehauses wollen die Sachen einfach nur loswerden.

Ist das nur Ihr persönlicher Eindruck oder hat Ihnen das jemand so gesagt?

Nein, niemand wurde darüber informiert.



Auf dem Boden, wo die Werke einst standen, steht man heute noch die hellen Abdrücke. Foto: NIELS P. JØRGENSEN

weder der Förderverein noch ich. Als ich nachgefragt habe, hieß es nur, man habe renoviert. Und sonst: keinerlei Begründung. Es fragt auch keiner nach, was das Werk kosten würde, wenn man es kaufen wollte, das wäre ja auch noch möglich. Aber dazu fällt niemandem etwas ein.

Wie lange bemühen Sie sich denn jetzt schon darum, das Problem zu lösen? Ein paar Monate, etwa ein halbes Jahr. Auch die von mir gestalteten Plakate in den Sitznischen, mit den Bildern der Zeitzeugen, sind weg. Beim Tag der Befreiung war das immer auch die besondere Erinnerung. Jetzt, wo die Zeitzeugen nach und nach sterben, wäre es noch wichtiger, die Plakate dort sehen zu können. Den Zustand der Türme interessiert auch niemanden: keine Verwaltung, keine Politik, keinen Förderverein. Oder soll ich mich genießen, weil vielleicht einer sagt: Was, das soll Kunst sein? – Aber ich behaupte das, als Künstler ist man mit seinem Werk immer emotional eng verbunden.



Der Künstler Bruno Schachtner

FOTO: NIELS P. JØRGENSEN

Und haben Sie sich das mit der Zerstörung dann wirklich gut überlegt? Nein, aber das ist meine eigene Auseinandersetzung: Resigniere ich oder mache ich weiter? Wie mache ich weiter? Hält das die Öffentlichkeit auf? Halte ich es aus, auf Dauer zu behaupten, das sei Kunst und gegebenenfalls die Konsequenzen daraus zu ziehen?

Das ist eine Provokation, oder?

Ja, aber ich hoffe, sie hat auch einen positiven Effekt. Es ist notwendig zu provozieren, sonst schläft unsere Gesellschaft ein. Unser Wohlstand macht uns müde. Ich will mich nicht zu wichtig nehmen, aber ich will auch nicht resignieren.

Die Zerstörung – und den Wiederaufbau – wollen Sie aber anderen überlassen?

Ich will alle, insbesondere Jugendliche, einladen, nach der Zerstörung mit Hammer, Hacke und Messer, etwas Neues aufzubauen, dann können auch Werkzeuge, Pinsel und Sprayfarben, zum Einsatz kommen. So ist es dann auch nicht nur ein Projekt für die Jugend.

Das Ergebnis der Projektbeschreibung lautet: „ein Haufen Kunst“.

Genau, die beiden Türme würden zerhackt und zerschlagen. Wo und wie, diese Frage ist dann der nächste Schritt, in welchem Baum und auch wie das abzusichern ist – das meine ich ernst. Ich muss sehen, wie ich mich dann auch selber wieder einbringe. Das zerplättete Glas kann man wieder verwenden, das Holz und Papier. Holz hauen wir zusammen, Papier zerreißen wir oder sünden es an und dann schauen wir mal, was man daraus wieder

bauen kann. Im Grunde passiert bei unserer Arbeit das Gleiche, das wir schon seit Generationen mit unserem Globus machen: Erst machen wir alles kaputt und dann fangen wir wieder von vorne an. Eine gewisse Wiederholung von Aggression: Kaputtmachen und Neugeburt.

Sind Jugendliche denn im „Kaputtmachen“ besser als andere? Man sollte es Jugendliche machen lassen, weil sie mehr Fantasie haben als Erwachsene. Dann ist es erstens Jugendarbeit und zweitens ein Hinweis an die gesamte Gesellschaft, auf eine Auseinandersetzung: Warum vernachlässigen wir die Kunst so?

In den Siebzigerjahren war Kunst oft hochpolitisch. Stichwort: Beuys, davon merkt man heute auch in der Künstlerstadt Dachau wenig.

Sehen Sie diese Aktion als Chance, Kunst politisch neu aufzuladen?

Ja. Es ist auch die Sache der Künstler, dass sie sich in ihren engen Kasten Kunst zurückziehen und sich nicht darum kümmern, ob das, was sie machen, die Bevölkerung überhaupt interessiert. Die Auseinandersetzung mit der Allgemeinheit fehlt völlig, alles findet im geschlossenen Raum statt, wirkt wie eine geschlossene Gesellschaft, immer die gleiche Suppe. Dass etwas passiert, wie zu Zeiten Beuys, könnte jetzt wirklich hilfreich sein.

Für den „Haufen Kunst“ braucht man ja dann auch wieder einen Ort. Welcher sollte das denn sein?

Das wäre im nächsten Schritt zu klären: Eine Einladung an die KVD, an die Stadt Dachau, an die Öffentlichkeit, für dieses Werk einen Standort zu finden. Wenn sich niemand findet, müssen wir es endgültig entsorgen. Ich glaube nicht, dass die Galerie das haben will.

Die „Lebens-Bäume“ sind auch ein politisches Artefakt: Die Erinnerung, die Zeitgeschichte – wenn man das kurz und klein schlägt, was sagt das über Dachau aus?

Das muss jeder mit sich selber ausmachen, da bin ich neugierig auf die Reaktionen. Es könnte eine interessante Auseinandersetzung werden. Daraus ergeben sich Fragen: Warum machen wir es kaputt? Wie machen wir es kaputt? Und wie soll es danach weitergehen? Es müsste eigentlich ein Skandal werden, aber was willst du in dem Provinznest mit einem Skandal? (lacht.)

Und wenn das Jugendgästehaus jetzt doch noch einleiten, was dann?

Dann würde ich die zwei Türme dort weiter belassen. Ich bin auch dafür, es Besuchern und Freunden der internationalen Jugendbegegnung zu überlassen, den Korpus weiter zu bearbeiten, sodass sich das Kunstwerk fortlaufend selbst aktualisiert. Das finde ich schön.

Der Karlsfelder See auf Reisen

Malwettbewerb stößt auf große Resonanz

Karlsfeld – Die Partnerschaft mit Muro Lucano lebt – auch in der Fantasie der Kinder. Da reist kurzer Hand der Karlsfelder See mal nach Südtirol und legt sich auf den Berg. Die Häuserkette, die sonst dort zu sehen ist, macht schnell Platz und gesellt sich drumherum. Die für Muro Lucano so markante Brücke hüpfen über den Hügel weiter. Vizebürgermeister Stefan Handl (CSU) lacht: „Eine schöne Idee, dass der See mal einen Ausflug macht.“ Er ist fasziniert von der Fantasie der Karlsfelder Grundschüler und von der Begeisterung, mit der sie Bilder von der Partnerstadt gemalt haben. „Die Kinder haben sich wirklich angestrengt. Das sieht man“, sagt er. 1000 Einsendungen hat die Gemeinde auf die Ankündigung, einen Malwettbewerb anlässlich des zehnjährigen Partnerschaftsjubiläums zu veranstalten, erhalten. Der Grund für die große Resonanz: Die beiden Schulen haben die Partnerschaft in den Klassen thematisiert.

Die Lehrer machten den Schülern, anders als die Gemeinde, allerdings konkrete Vorgaben: So hat eine Klasse im Stil von Paul Klee gearbeitet und die Stadt in kubistische Formen eingeteilt. Eine andere Klasse hat sich wohl Friedensreich Hundertwasser zum Vorbild genommen und die Verschiedenartigkeit der bunten Häuser dargestellt. Andere haben erst den Hintergrund gemalt und dann Häuser ausgeschnitten und draufgeklebt. Auf diese Wei-

se sind auch Gemeinschaftswerke entstanden, die die Jury extra prämiert hat.

„Es war schwierig die schönsten Bilder auszuwählen“, gesteht Handl. „Wir haben den ganzen Boden ausgelegt, immer mit einer Jahrgangsstufe und dann lange diskutiert.“ Die Jury bestand aus Mitgliedern des Gemeinderats und des Kunstkreises. Schnell war klar, dass es mehrere Preise geben muss, denn die Bilder der

Nach dem Wochenende werden die bunten Bilder nach Italien geschickt

kleineren Kinder sind mit denen der größeren nur schwer vergleichbar. 308 Kunstwerke hängen nun im Atelier des Kunstkreises. Für jedes hat Bürgermeister Stefan Kalle (CSU) zwei Kugeln Eis spendiert. Die Gewinner bekommen zudem einen Hallenbadbesuch, ein Pizazecken oder einen Einkaufsgutschein. Stolz präsentiert die Kinder Mama, Papa, Oma und Opas Bild in der Galerie. „Sonst haben die Künstler des Kunstkreises während der ganzen Ausstellungszeit nie so viele Besucher“, sagt Handl. An diesem Samstag und Sonntag, 10. und 11. Juli, können die Kinderkunstwerke noch einmal von 14 bis 18 Uhr bewundert werden. Dann sollen sie nach Italien geschickt werden. **CHRISTIANE BRACHT**



Die Jury aus Mitgliedern des Gemeinderats und des Kunstkreises (unten) hat sich die Auswahl leicht gemacht.

308 Kinderwerke haben es am Ende in die Ausstellung geschafft. Darunter auch Bilder, wie jenes mit den vielen bunten Häusern (links), das sich die Werke von Friedensreich Hundertwasser zum Vorbild genommen hat.

FOTOS: WJ



Die schönsten Geschenke kommen von Herzen – und aus dem SZ Shop.

Entdecken Sie besondere Bücher, erlesene Weine und einzigartige Kunstwerke.

Lassen Sie sich inspirieren unter sz-shop.de

Geschäftsanzeigen

MARKISEN

Ständige Modellschau auf ca. 150 m² Ausstellungsfläche Markisen in Originalgröße Maßwerk, 6m-12m und 13m-17m Erste Adresse für Sicht- und Sonnenschutz.

Brandt + Zäuner

FACHRETRIEBER Kleinfahrer und Baumaschinenverleih. Hubertstraße 8 Fürstentum Tel. 0814114131 Großer Kunden-Parkplatz

WOHNEN & KÜCHEN

KESER HOME COMPANY MÖBEL DEIN LEBEN AUF MAMMENDORF & OLCHING www.keser-homecompany.de

Gut Schloss Sulzemoos

Ausgesuchte Schmankel zum Genießen auf unserer lauschigen Sommerterasse sowie in dem historischen Innenhof.

So – Fr. ab 11.00 – 18.00 Uhr. Aufnahmefähigkeit: 10 Personen. Versteckter Preis: 10,- € pro Person. Es wird Küchen- und Servicepersonal gesucht. Anmeldungen/Reservierungen unter Telefon 08135 938921 oder gut@schlosssulzemoos.de

Ihre Spende hilft unheilbar kranken Kindern!

Bitte online spenden unter: www.kinderhospiz-bethel.de